

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1916)

Heft: 2

Artikel: Die frohe Aufgabe der Menschheit [Schluss]

Autor: Wagler, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wieder durch den Sinn. Was sah man jetzt ringsum? Hass, nichts wie Hass! Man konnte sich hüben wie drüben des Jubels nicht genug tun, wenn es wieder einmal geglückt war, ein paar tausend Menschen über den Haufen zu schiessen. Gott ist die Liebe! Daran war nicht zu rütteln. Es musste also wohl nicht die richtige Liebe sein, diese so vielgepriesene Liebe für das Vaterland. Sind wir nicht alle Menschen? Hat Gott nicht die Erde erschaffen, uns allen zur Freude? Wir sollen uns täglich in der Liebe üben. Die Liebe von Mensch zu Mensch muss über die Vaterlandsliebe siegen, wir müssen das gegenseitige Misstrauen bekämpfen, *wir müssen lernen, an diese Liebe zu glauben*, dann werden wir keinen Krieg mehr haben. Tiefer und tiefer drang diese Menschenseele in die Liebe ein, und die Liebe fürs Vaterland musste der Menschenliebe weichen. Für sie gab es keine feindlichen Nationen mehr, die Liebe schlug eine Brücke von Herz zu Herz; sie wusste plötzlich, dass in ihr nie mehr der Wunsch rege werden konnte, für das Vaterland zu kämpfen. Liebet euch untereinander! Wie gut und friedlich das klang, Friedensglocken! Osterglocken! Was uns die Weihnachtsglocken versagt, werden die Osterglocken wieder gutmachen. Das Osterfest wird uns den Frieden bringen. Die rechte Liebe ist wieder auferstanden; nicht nur in dem Herzen dieser jungen Deutschen, in der ganzen Welt sehnt man den Frieden herbei, und die Liebe betet für diesen Frieden.

Friede wird auf Erden werden,
Und die Lieb' wird König sein.

— o —

Die frohe Aufgabe der Menschheit.

Von Franz Wagner.

(Schluss.)

Die grosse Aufgabe der Menschheit ist also eine regelrechte Sonnenkraftwirtschaft: 1. durch Aus-

greift auch ein jeder die ungeheure Schwierigkeit, auf dem hier vorgezeichneten Wege zum Ziele zu gelangen. Es handelt sich um nichts weniger als die Forderung, dass die Menschheit moralisch vollkommen werde. Trachtet zuerst nach Vernunft und Gerechtigkeit, sagt Kant, so wird Euch der ewige Friede von selbst zufallen. — Allein der ersehnte Zustand sittlicher Vollkommenheit ist nur in einer ins Unendliche fortschreitenden Annäherung wirklich zu machen. Kant selber hofft zwar, dass wir ihm stetig näher kommen werden, dass er aber auf Erden je völlig erreicht werde, ist für ihn ausgeschlossen und für uns, wie ich annehme, auch. Das würde also zu dem Schlusse führen: Der vollkommene Friede, der ewige Friede wird stets nur ein frommer Wunsch bleiben. Aus diesem Grunde, mein lieber Herr Lanz, nannten Sie selber auch wohl vorhin die Aufgabe der Pazifisten unendlich gross.

„Aber man erschrecke nicht! Ausser jenem höchsten Streben bieten sich uns noch andere Mittel, um zum ewigen Frieden zu gelangen. Während Kant den Nachweis führt, dass dieser unendlich viel mehr ist als ein physisches Gut, macht er gleichzeitig eine Anzahl Vorschläge, vorwiegend mechanischer Natur, welche denen sehr ähnlich seien, auf welche sich auch der heutige Pazifismus festgelegt hat. Man sieht also, dass auch Kant sich nicht darauf beschränken möchte, den ewigen Frieden aus dem Streben nach moralischer Vollkommenheit abzuleiten. Eine Weltrepublik schien ihm vor allem empfehlenswert, um ihn sicherzustellen, aber er begriff sogleich, dass auch diese noch auf lange Zeit hinaus nicht möglich war. Eine Weltrepublik hätte allerdings den ungeheuren Vorteil gehabt, dass

nützung der Wasserkräfte und 2. Förderung des Pflanzenwuchses (d. h. Sonnenaufspeicherung).

Die Pflanzenwelt ist die schöne, gütige Freundin der Menschheit, ohne sie wäre die Existenz der Menschen auf Erden absolut unmöglich, sie erleichtert und verschönert uns das Dasein auf alle mögliche Weise, sie ist uns eine gute Freundin, und sie ist eine schöne Freundin.

Welche Pracht der Formen und Farben, welcher Duft!

Und sie hilft uns auch, das grosse Sonnenkraftwerk instand zu halten.

Je plastischer nämlich die Erdrinde gefaltet ist, je grösser die Höhen sind, desto kräftiger ist der Kreislauf.

Gegenwärtig sind $\frac{2}{3}$ der Erdoberfläche Meeresfläche, $\frac{1}{3}$ ist noch Land. Die mittlere Tiefe der Meere ist 3600 Meter, die mittlere Erhebung der Landfläche über dem Meeresspiegel ist 600 Meter. Und wenn die Erde ganz geglättet ist, so ist sie ringsherum 3000 Meter tief mit Wasser bedeckt (19mal so tief als der höchste Turm Deutschlands, das Ulmer Münster).

Wir haben es in der Hand, die Abflachung der Gebirge, die Verkleinerung der Landfläche, deren Versumpfung und schliessliche völlige Unterwassersetzung zu verzögern, uns das grosse Kraftwerk, welches um so stärker ist, je höher die Gebirge sind, zu erhalten durch Zusammenarbeit mit der Pflanzenwelt.

Wie gesagt, fallen auf der Erde täglich 1,271,711 Millionen Tonnen Regen, und diese enormen Wassermengen schwemmen alles lose Erdreich und Gestein ab. Das noch feste Gestein wird durch die Temperaturunterschiede zerstört, aufgefroren.

Die Erd- und Gesteinsmengen, die da zu Tal und dem Meere zugetragen werden, sind ganz enorme: jede Sekunde arbeitet an der Abflachung vegetationslosen Gebietes. Sind aber die Gebirge bewaldet, so halten Aber-Milliarden Wurzeln und Würzelchen der

sie für äussere Feinde keinen Raum mehr gelassen hätte. Da er nun aber auf sie verzichten musste, so schlug er als Ersatz einen Friedensbund vor, wobei er jedoch betonte, dass der Erfolg zweifelhaft wäre.

„Wie steht es nun mit unserer eigenen Hoffnung, dem europäischen Staatenbunde? Hätte dieser Aussicht auf Bestand? — Es müsste so sein, sonst dürften wir ihn nicht anstreben. Können wir also voraussetzen, dass er, nachdem er einmal ins Leben getreten ist, die einzelnen Nationen zu verlässlichen Mitgliedern erziehen würde, wie der Staat die Individuen zu Bürgern erzogen hat?“

Der Redner schwieg, und Lanz sah auf. Die Augen des andern schienen ihn zu ermuntern, die Antwort auf sich zu nehmen, und so sprach er denn: „Jedenfalls liegt eine derartige Annahme nahe, da ja die Entwicklung der Staatenverbände nur eine Fortsetzung derjenigen des Staates überhaupt ist. In der Entwicklung des Staates dürften aber anfangs neben Erfolgen auch völlige Fehlschläge beobachtet worden sein, welche eine vorübergehende Rückkehr zum Naturzustand zur Folge hatten. Mit solchen Fehlschlägen wäre nun auch bei der Bildung von Staatenverbänden zu rechnen. Freilich, wenn alles ordentlich zugeht, so würde sicherlich in einem europäischen Bunde jedes Mitglied beim Bestande des Ganzen gewinnen; doch ist trotzdem der Fall denkbar, dass gelegentlich ein einzelner oder mehrere Teilnehmer das Gegenteil glauben könnten. Bei der geringen Gesamtzahl aller und der grossen Verschiedenheit ihrer Einzelmacht ist also die Gefahr eines Ausbruchs naheliegend, und erfolgt er wirklich, so muss das sofort die schlimmsten Folgen nach sich ziehen.“

Bäume, Sträucher, Gräser, Moose das Erdreich fest. Sie saugen auch die Niederschläge auf wie ein Schwamm und lassen dieselben nur langsam ablaufen.

Bewaldete Gebirge geben also regelmässige Wasserläufe. Waldlose Gebirge sind quellenlos, dürr, von dem nackten Fels rauschen die Wasser verheerend zu Tal, alles überschwemmend und mit Geröll verschüttend.

Also Instandhaltung der noch vorhandenen Wälder, Wiederaufforstung bereits entwaldeter Gebirge (z. B. in Italien, Spanien, Nordafrika, Kleinasien), Unterbrechung der Verwüstung der Wälder Amerikas, Russlands usw.

Benützung der dadurch regelmässig gemachten Wasserläufe im oberen Lauf zur Gewinnung von Kraft, Wärme, Licht, im untern Lauf zur Bewässerung der Ebenen, Vervielfachung der Vegetation (der Sonnenaufspeicherung), kurz, Instandhaltung und Benützung des grossen Sonnenkraftwerkes, das ist die Aufgabe der Menschheit!

Dadurch kann ein solcher Ueberfluss herbeigeführt werden, dass niemand mehr Mangel zu leiden braucht, weder an Nahrung, noch an Wärme, noch an Licht.

Im Altertum haben Römer und Mauren trotz der damals noch nicht so hochstehenden Technik Bewundernwertes in Bewässerungsanlagen geleistet.

In der Neuzeit haben die Engländer in der Provinz Madras allein 50,000 Stauteen angelegt. Auch haben sie das Niltal grossartig bewässert. Die Engländer waren eben auch jetzt im Begriff, Mesopotamien, das fruchtbare Land am Euphrat und Tigris, zu bewässern, als dieser unglückselige Krieg, der die Menschheit schändet und um Jahrhunderte zurückwirkt, ausbrach.

Auch die Franzosen haben in Algerien und Tunesien sehr viel getan in Quellenerschliessung und Bewässerungsanlagen. Das sind rühmliche Ausnahmen.

„Das leuchtet ein,“ entgegnete der Pazifist. „Aber es existieren bereits Staatenverbände, wenn auch in kleinerem Massstabe, und sie haben Bestand.“

„Weil sie sich unter einem beständigen Drucke von aussen befinden, welcher die Wirkung der zentrifugalen Kräfte aufhebt.“

„Und dieser Druck von aussen würde dem geeinigten Europa mangeln?“

Lanz dachte einen Augenblick nach. „Wohl nicht,“ sagte er, „und vielleicht würde er sich als stark genug erweisen, um uns zusammenzuhalten. Asien und Amerika würden uns diesen Dienst leisten, den Druck ausüben.“

„So glaube auch ich, die Asiaten! Wir hätten dann wenigstens Frieden im eigenen Hause.“

„Und wenn der Druck einmal aufhielte?“

„Halten Sie das für möglich?“

Lanz wiegte leise mit dem Kopfe. „So bald nicht. Und gewiss, man sollte nicht gar zu weit in die Zukunft schauen.“

„Und wäre es denn nicht denkbar,“ fragte der Pazifist weiter, „dass den Europäern in der Zwischenzeit der Bundesgedanke ebenso selbstverständlich würde wie heute dem grössten Teile der Menschheit der Staatsgedanke?“

„Das ist eine Hoffnung!“ sagte Lanz. „Doch scheint mir eine andere Möglichkeit weit näher zu liegen, die allen Kriegen zwischen zivilisierten Staaten überhaupt ein Ende bereiten müsste. Ich denke an die Vervollkommenung der Kriegsmaschinen. Dieselbe könnte bei dem erstaunlich schnellen Fortschritt der modernen Technik plötzlich eine Höhe erreichen, welche die Un-

Im allgemeinen haben die sogenannten „Führer“ die Menschheit geführt zu Bauten, in welchen die Kräfte ganzer Völker zwecklos aufgezehrt wurden, wie z. B. die Pyramiden, der Turmbau zu Babel, Schlossbauten, wie z. B. zu Versailles (dieser Bau war mit der Anlass zur Revolution), und andere.

Nicht sollen die Kräfte der Menschen absorbiert werden von Steinmassen, welche durch Jahrtausende von dieser falschen Verwendung der Kraft erzählen, sondern das Land und die Menschen selbst sollen durch Jahrtausende blühen und sich verbessern.

Diese „Führer“ aber, welche die Menschen zu solch zwecklosen Arbeiten peitschten, waren immer noch „Heilige“ im Vergleich mit z. B. den sogenannten „grossen Feldherrn“, diesen blutigen Schlächtern, welche die Menschenmassen in den Tod führen. Die entsetzlichste Schlächterei, seit die Erde steht, ist jetzt im Gang, und man fragt sich, was grösser ist: Die Verrücktheit derer, welche die Millionen in den Tod führen, oder die Feigheit und Dummheit derer, welche sich auf die Schlachtbodybank führen lassen?

Haltet ein! Höret auf, die Erde zur Hölle zu machen! Naturwissenschaftler, Ingenieure, Techniker an die Spitze! Sie werden die Menschheit führen zur richtigen Verwendung der Kräfte. Dann, wenn unter ihrer Führung die Kräfte der Menschen geeinigt, die Gebirge bewaldet, die Ebenen bewässert werden, wenn die uns in Form von Pflanzenwuchs, Wasserläufen zur Verfügung stehende Sonnenenergie weise und voll benutzt wird, dann:

„Wird die Erde von Milch und Honig triefen, sie wird bedeckt sein von fruchtbaren Hainen und wölbigen Schatten, von duftiger Blüte und köstlicher Frucht. Korntragende Ebenen werden uns golden anlachen. Ein blumenreicher Garten wird die Erde sein, ein wundervoller Teppich wird sie decken von Rosen und Lilien. Die Höhen werden begränzt sein

möglichkeit des Krieges und damit den ewigen Frieden bedeute.“

„Dann wäre er also doch auf höchst mechanischem Wege erreicht,“ sagte Gsund, „und wir hätten, was wir wollten, — von Teufels Gnaden.“

„Nicht doch!“ entgegnete Lanz. „Wir hätten nicht, was wir wollten.“

„Möchten Sie sich nicht genauer erklären?“

Lanz schien nachzudenken. Dann schob er sein Glas zur Seite und sprach langsam, während er den Blick auf die leere Tischplatte vor sich geheftet hielt: „Der Krieg zwingt die Menschen zu tun, was sie aus Freiheit tun sollten. Das ist ein Gedanke Kants, und die Erfahrung gibt ihm recht. Die Natur schafft durch Zwietracht Eintracht. Sie nötigte die Menschen durch Krieg, sich in gesetzliche Verhältnisse zu begeben. Der Krieg hat den Staat ins Leben gerufen; auch hat er die Bürger stets von neuem angetrieben und gezwungen, ihr Gemeinwesen zu kräftigen und seine Festigkeit zu steigern. Er hat also den Grund gelegt zu allem menschlichen Fortschritt. Das etwa ist eine Rede Kants in seinem Buche „Zum ewigen Frieden“.

„Wenn nun jener Pfarrer, der den Krieg als ein Strafgericht Gottes bezeichnete, gleichzeitig das Zusammenleben, welches die Nationen führen, ein einziges Unrecht nannte, so gab er damit dem Kriege eine Deutung, welche in mancher Beziehung an die Kantische erinnert. Seine Gedanken lassen sich in kürzester Fassung etwa wie folgt wiedergeben: Die Staaten handeln schlecht gegeneinander. Das muss anders werden. Freiwillig fügt man sich dieser Forderung nicht. So schickt denn die Vorsehung den Krieg und

von schneigen Obstblüten, und das herbstliche Antlitz der Mutter Erde wird leuchten von dichtgedrängter, goldiger Frucht.“ (Ruskin.)

— o —

Pazifistische Rundschau.

Nun ist es wahr geworden, dass kranke Kriegsgefangene in der Schweiz für die Dauer des Krieges Aufnahme finden. Dem ersten Hundert Deutscher und Franzosen sind bereits weitere Hunderte gefolgt. Hoffen wir, es werden viele Tausende, die in unserem Lande Genesung finden können!

Auch der Schwerverwundetaustausch zwischen Frankreich und Deutschland hat wieder begonnen. Desgleichen die Zivilinterniertentransporte.

Vor einiger Zeit fand auch ein Austausch von Geiseln statt auf schweizerischem Boden.

In Bern wurde zwischen Italien und Oesterreich verhandelt, um ebenfalls einen Schwerverwundetaustausch zuwege zu bringen. Mit den Transporten soll in den ersten Tagen des April begonnen werden.

*

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat den schweizerischen Gesandten in Washington, Dr. Ritter, als Mitglied der internationalen Kommission, wie sie in Art. II des Kriegsaufschubvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Guatemala vorgesehen ist, gewählt.

*

Der schweizerische Oberpostdirektor hat das Mandat, mit dem spanischen Generalpostmeister als Schiedsrichter in dem Streitfall zwischen den Niederlanden und den Vereinigten Staaten über die Auslegung der Bestimmung des Art. 4 § 3 des Weltpostvertrages (es handelt sich insbesondere um die Frage der Transitgebühren für die Beförderung amerikani-

zwingt die Menschen zu tun, was sie aus Freiheit tun sollten.

„Wir sehen uns hier dementsprechend einer Kreisbewegung gegenüber, welche sich folgendermassen abspielt: Die Menschheitsecke erkrankt durch eigene Schuld. Die Symptome zeigen sich im verkehrsreichen Verhalten der Menschen und Staaten gegeneinander. Da die Kranke alle Arzneien zurückweist, so steigert sich die Krankheit, bis die schrecklichste und schmerzlichste Krise einsetzt, der Krieg. Aber auch diese kann nur eine vorübergehende Besserung herbeiführen. Die Menschheit ist nicht vorsichtiger und klüger geworden, wendet stets nur längst als ungenügend erkannte Mittel an, um einen Rückfall zu vermeiden, und verwirft hartnäckig die richtigen, weil sie ihr nicht zusagen. So wiederholt sich denn der verhängnisvolle Kreislauf, wiederholt sich stets von neuem und zieht sich durch die Jahrtausende der Geschichte rastlos fort. Seine Wirbel scheinen nur noch immer rasender zu werden.“

„Wenn nun die Vervollkommenung der Zerstörungswerkzeuge den Krieg auf einmal unmöglich mache, was würde das bedeuten? Die Krankheit wäre ja da, das tödliche Gift würde die Organe füllen, aber die gewohnte Krise wäre verhindert, und die Ausscheidung des Giftes könnte nicht erfolgen wie bisher. Was nun? Der Kreislauf wäre zwar unterbrochen, aber an der unrechten Stelle. Eine innere Zersetzung, ein schleichender Untergang müsste die Folge sein, oder auch neue Arten von Krisen, die vielleicht furchtbarer wären als die früheren. Wehe der Menschheit, wenn der ewige Friede sie unvorbereitet fände. Er setzt eine gesunde Menschheit voraus; für eine kranke

scher Briefsäcke auf holländischen Schiffen) als Vertreter Hollands zu amten, angenommen. Können sie sich nicht einigen, so haben sie einen Obmann zu erwählen. Die Streitsumme beträgt 500,000 Fr.

*

Vor einiger Zeit ist eine grosse holländische Rotkreuzmission nach Oesterreich-Ungarn gereist, bestehend aus sechs Aerzten und fünfundzwanzig Pflegerinnen, unter der Leitung von Prof. Lanz (einem geborenen Schweizer). Die Mission brachte fünf Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln und mit Geschenken für die Verwundeten mit.

*

Aus Wien wird gemeldet, die Erzherzogin Zita habe vor einigen Tagen die Damen des russischen Roten Kreuzes empfangen und habe sehr erfreut die Versicherung entgegengenommen, dass die Delegierten von allem, was sie in Oesterreich an Einrichtungen gesehen hatten, sehr befriedigt waren!

*

Die Agentur für Kriegsgefangene des Internationalen Roten Kreuzes in Genf hatte bisher ihre Mitteilungen in dem vierteljährlich erscheinenden „Bulletin International des Sociétés de la Croix Rouge“ veröffentlicht. Seit Neujahr publiziert sie unter dem Titel „Nouvelles“ (Preis der Nummer 10 Rp., Jahresabonnement 5 Fr.) wöchentlich kurzgefasste Mitteilungen zuhanden der Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Diese Nachrichten sind nach Nationalitäten geordnet, was natürlich recht übersichtlich ist.

*

Zwischen Deutschland und Frankreich ist ein neues Abkommen über die Heimschaffung Zivilinternierter getroffen worden. Darnach werden heimbefördert: a) alle Frauen und Kinder (ausgenommen jene, welche bleiben wollen); b) alle gesunden, nicht dienstpflichtigen Männer unter 17 und über 55 Jahren;

könnte er das Ende bedeuten. So meinte ich's, als ich Ihnen vorhin entgegnete: Wir hätten nicht, was wir wollen. Den Frieden hätten wir allerdings, aber nicht die Segnungen des Friedens.“

Eine Pause folgte diesen Worten. Plötzlich fragte Gsund: „Sie halten den Krieg für eine nötige Krise?“

„Ist die Krankheit da, ist auch die Krise nötig. Fieber, Ausschlag und Eiterbeulen sind keine schönen Dinge, aber sie sind doch nötig, um die verdorbenen Säfte wieder zu reinigen. Das ist eine Wahrheit, so unumstößlich wie das Gesetz von Ursache und Wirkung.“

Gsund blätterte scheinbar eifrig in einer Mappe, die er vor sich hatte. Gleichzeitig neigte er sich zu seinem Gefährten und murmelte: „Machen wir Schluss, Strom!“ Aber Strom wollte nicht.

„Würden Sie also unter gewissen Bedingungen den Krieg herbeirufen?“ fragte er Lanz ruhig.

Dieser blickte zweifelnd auf den Frager. „Den Krieg herbeirufen?“

„Da Sie ihn doch für nützlich und nötig halten.“

Lanz blickte finster. „Den Krieg herbeirufen!“ wiederholte er langsam, und es schien, dass er den Ausdruck vorsichtig prüfte. „Darf auch ein Mensch aus sich selber entscheiden: Es werde Krieg! — Ist der Krieg ein Strafgericht Gottes, so ist es also Gottes Sache, ihn zu verhängen, nicht der Menschen. Schwere Werkzeuge sind nicht für schwächliche Hände; der Krieg ist ein zu schweres Werkzeug für Menschenhände. Man mag ihn auch einem Sprengstoff vergleichen, dessen zerstörende Wirkung niemand mit einiger Sicherheit vorauszubestimmen vermag. Vermeidet nicht ein rechter Arzt wenn irgend möglich gefährliche